Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 39

Artikel: Wehr-Sport : der Sport in der deutschen Wehrmacht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Grüß Gott, tritt ein, bring ein Gerücht herein»

Dieser ungewöhnliche Vers steht irgendwo im Schweizerland über der Eingangstüre zu einem Soldatenhaus und glossiert meisterhaft eine Erscheinung, die einst als Kriegskuriosum in die Geschichte der Eidgenossenschaft eingehen dürfte. Unruhige Zeiten sind immer dazu angetan, die schwarzen, unterirdischen Kanäle mit Nahrung zu speisen, und die Gerüchtebildung ist eigentlich eine volkspsychologische Erscheinung, die nur dort auftauchen kann, wo sich die Leute in Massen zusammengeballt haben — vor allem also in den Städten. Wir dürfen aber nicht dabei bleiben, die Gerüchtebildung als Kuriosum des zweiten Weltkrieges ins Buch der Geschichte einzutragen. Wir müssen uns vielmehr Rechenschaft darüber geben, daß diese so gar nicht lobenswerte Eigenschaft unseres Volkes ihre ganz großen **Gefahren** hat. Darüber hilft auch nicht die Tatsache hinweg, daß wir die Gerüchtemacherei etwa zu unseren «Nationallastern», dem Jassen und dem allgemeinen Schimpfen, reihen und der Ansicht sind, dagegen lasse sich einfach nichts machen, es sei eine Art Naturerscheinung wie das Sprossen der Keime im Frühling oder eine Sonnenfinsternis. Denn die Gefahr des Gerüchtes besteht darin, daß es dem Menschen seinen gesunden Verstand verschüttet, ihn in Aufregung versetzt, in Nervosität, so daß schließlich am Ende der unheilvollen Kette eine wahre **Volkskrankheit** entstehen kann. Diese Volkskrankheit ist nicht um ihrer selbst willen gefährlich, sondern **untergräbt** unser **moralisches Durchhaltevermögen** in beängstigender Weise. Und für unser Volk wirkt sich der Weltkrieg — darüber muß man sich im klaren sein — in allerletzter Linie im moralischen Sektor aus. Wenn wir da stark sind und uns nicht ins Bockshorn jagen lassen durch tausendundeine Schwierigkeit des täglichen Lebens, dann sind wir gerüstet auch für die schweren Tage der ersten Nachkriegsjahre. Neben der feldgrauen Rüstung die moralische Rüstung — nur beide zusammen werden uns helfen, die Zeit zu ertragen.

Gerüchte ... sie haben die unsympathische Eigenschaft, sich wie die Kettenbriefe lawinenartig zu vermehren sowohl hinsichtlich Qualität wie Quantität. Aus einer Mücke, die einer summen gehört haben will, wird bei der hundertsten Station ein Elefant, der alles zertrampelt. Zwei Stunden, nachdem durch einen «geheimen Kanal» irgend etwas ruchbar geworden ist, weiß es die ganze Stadt. Und wenn nun diese beiden Komponenten des Gerüchtes, die ins Maßlose gesteigerte Qualität mit der im Uferlosen sich verlierenden Quantität, sich vereinigen, dann tritt jenes Riesentier in Erscheinung, das allen Leuten den Kopf verdreht. Vor allem die Frauen müssen — leider — ganz gehörig darauf aufmerksam gemacht werden, daß **sie** außerordentlich viel zur Gerüchteverbreitung — sie ist übrigens, was landesgefährdende Dinge betrifft, unter **Strafe** gestellt — beitragen durch unüberlegtes Schwatzen, durch Wichtig- und Geheimnistuerei. Das Treppenhaus des großstädtischen Miethauses ist wohl die wärmste Stube für die Entwicklung der Gerüchte, und von hier aus nimmt der Strom seinen verheerenden Weg in die Köpfe der neugierigen Zeitgenossen.

Gerüchte sind eine Erscheinung **mangelnder Disziplin.** Wir verstehen unser Freiheitsideal, für das wir unser Leben einsetzen wollen, falsch, wenn wir es mit den Worten umschreiben, die ebenso treffend wie typisch sind und einen Witzbold zum Verfasser haben, der den Nagel auf den Kopf getroffen hat: «Der Schweizer kann tun und lassen, was er will; er ist auch dazu nicht verpflichtet!» Mangelnde Disziplin ist auch fehlendes Verantwortungsgefühl dem Volksganzen gegenüber, und auch das kommt im Gerücht zum Ausdruck; niemand gibt sich nämlich Rechenschaft darüber, was er anrichtet bei seinen Mitmenschen, wenn er die «neuesten Nachrichten» kolportiert. Daß verschiedene Leute und Stellen hoch oben in der behördlichen Stufenleiter durch ungeschickt angeordnete Maßnahmen zu Geburtshelfern von Gerüchten geworden sind, sei immerhin auch nicht verschwiegen, doch liegt die Hauptschuld bei uns selber. **«Durchhalten»** steht auf unseren neuesten Briefmarken. Zum Durchhalten gehört nicht nur der Wille zur positiven Leistung auf der ganzen Linie, beim Bauern, beim Arbeiter, beim Fabrikanten, beim Angestellten; zum Durchhalten gehört auch die **Disziplin.** Den Soldaten erzieht man zur Mannszucht — welch niederschmetternden Eindruck macht aber der so unsoldatische, unwürdige Gerüchtezauber auf unsere Feldgrauen, die darauf bauen, daß das Volk moralisch stark sei! Der Soldat kennt nur Tatsachen, Realitäten, mit denen er auf irgendeine Art fertig wird. Das Volk dagegen läuft den Gerüchten nach, läßt sich bluffen und moralisch knicken. Diesen Graben kann nur die freiwillige Disziplin, der harte **Kampf jedes einzelnen** gegen den «Schwarzhandel mit Nachrichten» überbrücken. Und diese Arbeit **muß** geleistet werden. Sie ist nicht minder wichtig als unsere Versorgung mit dem täglichen Brot. m.

Wehr-Sport

Der Sport in der deutschen Wehrmacht

Von Heeressportlehrer Leusch

Der Sport in der deutschen Wehrmacht hat mancherlei Wandlungen durchmachen müssen, bis er die Linie gefunden hatte, die den dienstlichen und außerdienstlichen Sportbetrieb heute durchzieht. Diese Wandlungen wurden immer durch die Bedürfnisse der Zeit und der Truppe bedingt. Die Geschichte des Sports in der Wehrmacht greift auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Zu dieser Zeit wurde der damalige Oberleutnant **Rothstein** zum «Dirigenten der Zentralturnanstalt» bestellt. Diese Turnanstalt bildete Zivil- und Militärturnlehrkräfte aus. Rothstein gab dem entstehenden Heeresturnbetrieb eine ganz eigene Prägung. Er führte das Turnen im Gegensatz zum üblichen deutschen Turnen Jahns auf seine einfachsten Bewegungsformen zurück, lehnte alle Künsteleien am Gerät ab und legte sich stark auf das Gymnastische fest. Er hatte auf einer Studienreise die schwedische Gymnastik kennen gelernt und verwandte sie in erster Linie dazu, die Haltung des Soldaten zu beeinflussen. Er setzte somit das Turnen als Gymnastik unmittelbar als ein Mittel der militärischen Ausbildung ein. Diese Einstellung mußte zwangsläufig zu einer Trennung zwischen dem zivilen und militärischen Turnen führen. Es kam zur Gründung der Militärturnanstalt in Berlin, die bis zu Beginn des Krieges 1914/18 die Trägerin der Leibeserziehung in der Armee war. Die Turnvorschrift erließ entsprechende Richtlinien. Neben dem Turnen wurde das sportliche Fechten für Offiziere, das Bajonettfechten für Unteroffiziere eingeführt.

In dieser Zeit vor dem Kriege 1914 bis 1918 fand allmählich die Sport- und Spielbewegung in immer wachsendem Maße ihren Eingang in Deutschland. Sie setzte sich auch bald in der deutschen Armee durch und brach mit den starren Formen des bisherigen Turnens. Es entstanden Offiziersportgruppen, die sich Sportvereinen anschlossen. Besonders die Leichtathletik und das Fußballspiel wurden gepflegt. Die Offiziere beschäftigten sich eingehend mit dem modernen Fünfkampf. Der begeistern-

den Tätigkeit des damaligen Oberleutnants von **Reichenau**, der kürzlich als Generalfeldmarschall starb, und anderer Offiziere gelang es, die Truppe bereits vor dem Weltkriege für den neuen modernen Sport zu begeistern. Deutschland bereitete sich für die Olympischen Spiele 1916 vor, als der erste Weltkrieg diesem Streben ein rasches Ende bereitete. Nach dem Weltkriege sah sich das deutsche 100 000-Mann-Heer vor die Aufgabe gestellt, die 12 Jahre dienenden Berufssoldaten unter ständiger körperlicher Aufsicht zu halten und die für den zwölfjährigen Dienst erforderliche Abwechslung zu schaffen. Neue Trägerin der sportlichen Ausbildung wurde die im Weltkriege erbaute **Heeressportschule Wünsdorf** bei Berlin. Sie nahm wohl die Tradition der alten militärischen Turnanstalt auf, entwickelte jedoch, dem Zuge der Zeit und den Anforderungen an die Truppe entsprechend, eine vollkommen neue Linie der Leibeserziehung im Heere. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Leibeserziehung Hauptbestandteil der Gesamterziehung des Menschen überhaupt ist, wurde der Sport nicht mehr als Mittel der militärischen Ausbildung angesehen, sondern als ein Mittel zur **Erziehung des ganzen Menschen.** Nach anfänglichen Irrwegen ging man deshalb bald davon ab, die einzelnen Sportzweige zu zergliedern und sie unmittelbar für den Dienst des Infanteristen, des Kavalleristen oder des Pioniers anzusetzen. Vielmehr stellte man den Grundgedanken auf: «Die Leibeserziehung muß so vielseitig und durchgreifend auf den Soldaten einwirken, daß er allen körperlichen und geistig-seelischen Beanspruchungen gerecht werden muß, nicht nur einer bestimmten. Es ist deshalb falsch, besondere Uebungen für die einzelnen Waffengattungen herauszustellen, um dadurch lediglich der Ausbildung in dieser Waffengattung dienstbar zu sein.» Diese Einstellung zwang auch zur Abkehr von dem Gedanken, sportliche Uebungen feldmarschmäßig oder in Uniform durchzuführen. Man wandte sich im Heere bald von dem Gedanken ab, sogenannte «angewandte Leibesübungen» zu pflegen. Man sagte sich: Ein richtig sportlich erzogener Soldat muß auch im Ernstfalle auf Grund seiner richtigen sportlichen Erziehung im erschwerten Anzug und mit Gepäck jeder Anstrengung Meister werden. Es ist ein Fehler, sportliche Uebungen in Uniform zu betreiben, ohne die nötigen sportlichen Grundlagen geschaffen zu haben. Der Sport ist ein Erziehungsmittel und getrennt von der militärischen Ausbildung zu handhaben.

Dieser grundsätzlichen Einstellung trug das Heer in der Nachkriegszeit in der Sportvorschrift Rechnung. «Sogenannte Waffenwettkämpfe gehören in das Gebiet der militärischen Ausbildung, nicht der Leibeserziehung» sagt die neue 1938 erschienene Sportvorschrift.

Bei der Auswahl der dienstlich zu betreibenden Leibesübungen war bereits im 100 000-Mann-Heer aus Zeitmangel eine Beschränkung auf nur wenige Uebungsgebiete notwendig. Als grundlegend für die dienstliche Ausbildung in den Leibesübungen wurden folgende Gebiete in die Sportvorschrift aufgenommen:

1. Körperschule,
2. Leichtathletik,
3. Mannschaftsspiele (Fußball, Handball,
4. Schwimmen,
5. Boxen.

Man wählte diese Gebiete, weil man in ihrer Betriebsweise den Erziehungszweck am schnellsten zu erreichen glaubte. Die Körperschule in ihren Uebungen der Gymnastik, des Hindernisturnens, der eigens im Heere entwickelten Gymnastik mit Gerät (Kugeln, Rundgewichte, Medizinbälle) sollen lockern, kräftigen, dehnen, geschickt machen. Die Leichtathletik soll die für den Soldaten wichtigen natürlichen Uebungen des Laufs, Sprungs und Wurfs vermitteln und die inneren Organe stärken, die Mannschaftsspiele sollen Kampfgeist und Kameradschaft geben und das Boxen soll Härte und Widerstandskraft verleihen. Besonderer Wert wird auf die Schwimmausbildung gelegt. Das Schwimmen wird in seinen Grundlagen des Brust- und Rettungsschwimmens, aber auch in den sportlichen Formen des Schnellschwimmens geübt. Der Wettkampf in jeder Form und häufig geübt bildet die Grundlage für den willensmäßig geschulten Soldaten. Die Erfüllung besonderer Leistungen werden für jeden Soldaten für das 1. und 2. Dienstjahr vorgeschrieben.

Die für die sportliche Ausbildung in der Truppe notwendigen Ausbildungskräfte werden an der Heeressportschule herangebildet. Hier finden Lehrgänge für geeignete Offiziere und Unteroffiziere statt. Nach 3- bis 6wöchiger Dauer der Lehrgänge werden diese als Sportoffiziere oder Sportunteroffiziere wieder zur Truppe entlassen.

Eine ähnliche Entwicklung wie beim dienstlichen Sport im Heere hat es in der Marine gegeben. Die **Marine-Sportschule** begann ihre Lehrgänge sofort nach dem Kriege 1914/18. Sie stand immer in enger Verbindung mit der Heeressportschule. Die Sonderheiten der sportlichen Entwicklung an Bord der Kriegsschiffe fanden in der Sportvorschrift der Kriegsmarine ihre besondere Betonung. Der geringe an Bord zur Verfügung stehende Raum verlangte eine straffere Einstellung zur Körperschule, und besonders zum Geräteturnen, als dies im Heere der Fall ist. Auch das Ringen und zum Teil Judo werden in der Kriegsmarine dienstlich betrieben.

Als die Großdeutsche Wehrmacht geschaffen wurde, trat zu den beiden bestehenden Wehrmachtsportschulen als dritte die **Sportschule der Luftwaffe in Spandau** bei Berlin hinzu. Auch die Luftwaffe schloß sich mit geringen Abweichungen in ihren Vorschriften den Erkenntnissen der Heeressportschule an. Wesentliche Unterschiede in der dienstlichen Betriebsweise der Leibesübungen der Luftwaffe gegenüber der der anderen Wehrmachtsteile gibt es nicht.

Ueber den dienstlichen Sport hinaus sind die Sportschulen der drei Wehrmachtsteile auch Träger des außerdienstlichen Sports. Außerdienstlich kann sich der deutsche Soldat auf jedem sportlichen Gebiet betätigen. Entsprechende Lehrgänge für geeignete Spitzenkönner werden von den Wehrmachtssportschulen durchgeführt. Träger der außerdienstlichen sportlichen Betätigung sind die Wehrmachtssportvereine, die in den letzten Jahren vor diesem Kriege einen gewaltigen Aufschwung nahmen und sich in allen deutschen Sportkreisen einen guten Namen machten. Im außerdienstlichen Sport wird von Offizieren besonders der moderne Fünfkampf gepflegt. In diesem Wettbewerb beteiligte sich Deutschland 1928 erstmalig an den Olympischen Spielen. 1936 in Berlin gelang es dem damaligen Fliegeroberleutnant **Handrick,** die Olympia-Gold-Medaille im modernen Fünfkampf zu erwerben und damit die schwedische Vorherrschaft auf diesem Gebiet zu brechen.

1938 fanden zum ersten Male Wehrmachtsmeisterschaften der Großdeutschen Wehrmacht statt. Vorher hatte es immer nur Meisterschaften der einzelnen Wehrmachtsteile gegeben. Die Wehrmachtsmeisterschaften sollen eine bleibende Einrichtung sein und alle vier Jahre durchgeführt werden. Sie finden immer zwei Jahre vor den nächsten Olympischen Spielen statt. Man will hierdurch erreichen, daß jeweils rechtzeitig für die kommenden Olympischen Spiele eine Kernmannschaft an Spitzenkönnern aus der Wehrmacht ermittelt wird, die dann in Sonderlehrgängen für die Olympischen Spiele vorbereitet werden kann.

So hat denn nun der dienstliche und außerdienstliche Sport einen festen Platz in der deutschen Wehrmacht gefunden. Er ist heute als ein wertvolles Erziehungsmittel des Soldaten aus der Wehrmacht überhaupt nicht mehr hinwegzudenken.